
Michael Wedekind, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945. Die Operationszonen „Alpenvorland“ und „Adriatisches Küstenland“

Militär-geschichtliche Studien 38, München: Verlag Oldenbourg 2003, 526 Seiten.

Die nationalsozialistische Herrschaft und Besatzungszeit in Italien 1943 bis 1945 war lange Zeit ein vernachlässigtes Thema der deutschsprachigen Zeitgeschichte. In den letzten 15 Jahren hat sich dies entscheidend geändert. Wesentliche Anlässe für die Aufarbeitung waren Jahrestage wie der 50ste Jahrestag des Kriegsendes in Italien 1995 sowie das Erinnern an den 60sten Jahrestag des deutschen Einmarsches in Italien 2003.¹ Anders als im übrigen Italien war die deutsche Besatzungsherrschaft in Norditalien sowie Slowenien durch die Einrichtung von Sonderverwaltungsgebieten gekennzeichnet. Sie unterstanden der Zivilverwaltungen der Tiroler und Kärntner Gauleiter. Die sogenannten „Operationszonen“ in Italien bilden einen Sonderfall deutscher Besatzungspolitik. Nach dem Sturz Mussolinis im Sommer 1943 hofften Kreise österreichischer Nationalsozialisten die ehemals österreichischen Gebiete an der Adria und in Oberitalien, insbesondere Südtirol, wiederzugewinnen.

Erstmals wurde die Geschichte der „Operationszonen“ in Nordostitalien von Karl Stuhlpfarrer 1969 untersucht.² Stuhlpfarrers Werk blieb für über drei Jahrzehnte die einzige zusammenfassende deutschsprachige Studie zu diesem Thema. Michael Wedekinds 2003 erschienenes Werk „Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945“ ist das gelungene wissenschaftliche Nachfolgewerk Stuhlpfarrers. Das Buch basiert auf der Dissertation Wedekinds an der Universität Münster und schließt endlich eine große Forschungslücke. Die Studie wurde als Band 38 der Militär-geschichtlichen Studien des Militär-geschichtlichen Forschungsamtes in Potsdam herausgegeben und erschien im renommierten Oldenbourg-Verlag in München.

1 Margareth LUN, NS-Herrschaft in Südtirol. Die Operationszone Alpenvorland 1943–45, Innsbruck 2004; Giuseppe FERRANDI/Walter GIULIANO (Hgg.), Ribelli di confine: La Resistenza in Trentino, Trento 2003; Carlo ROMEO/Piero AGOSTINI, Trentino – Alto Adige. Province del Reich. Trento 2002; Mauro SCROCCARO, Dall’aquila bicipite alla croce uncinata. L’Italia e le opzioni nelle nuove provincie Trentino, Sudtirolo, Val Canale, 1919–39, Trento 2000; Marco PIRINA/Annamaria D’ANTONIO (Hgg.), Adriatisches Küstenland 1943–45 (Zona d’operazioni Litorale Adriatico), Pordenone 1992; Gerald STEINACHER, Südtirol und die Geheimdienste 1943–1945, Innsbruck/Wien 2000; Gerald STEINACHER (Hg.), Südtirol im Dritten Reich: NS-Herrschaft im Norden Italiens (1943–1945)/L’Alto Adige nel Terzo Reich: l’occupazione nazista nell’Italia settentrionale (1943–1945), Innsbruck/Wien/München/Bozen 2003.

2 Karl STUHLPFARRER, Die Operationszonen „Alpenvorland“ und „Adriatisches Küstenland“ 1943–1945, Wien 1969.

Die auf gründlichem Quellenstudium beruhende Arbeit Wedekinds liefert mit der Analyse von Verwaltungshandeln und deutscher Herrschaftssicherung in der Endphase des Dritten Reiches sowie mit der Untersuchung von Attentismus, Kollaboration und Widerstand der Bevölkerung einen wichtigen Beitrag zur Erforschung nationalsozialistischer Herrschaftsformen. Wedekind macht deutlich wie flexibel die NS-Herrschaftsträger auf veränderte Situationen reagierten. Der einheimischen Bevölkerung hatten sich die neuen Herren anfangs mit dem vagen Konzept einer neuen Ordnung präsentiert, die insbesondere im administrativen, kultur- und nationalitätenpolitischen Bereich durch Begriffe „Autonomie“ und „Partizipation“ umrissen wurde. Besonders das unter dem Faschismus bei vielen angestaute Desillusionspotential wurde für die deutschen Interessen mobilisiert. Dazu kam anfangs auch die Vorzugsbehandlungen bei Ernährung und Versorgung sowie zurückhaltendes Vorgehen auf dem Gebiet der Arbeitseinsatz- und Kriegsdiensterefassung. Den Zivilbehörden und Militärs standen nur begrenzte Machtmittel zur Verfügung. Daher setzte man auf Kompromisse, knüpfte an lokale altösterreichische Traditionen und dem Antikommunismus bürgerlicher Kreise gerne an. Wedekind zeichnet dabei ein sehr differenziertes Bild, je nach Region ergaben sich oft große Unterschiede. Das hing nicht zuletzt auch mit den Sprachgruppenverhältnissen zusammen. Die deutsche Besatzungspolitik war sehr anpassungsfähig, aufgrund mangelnder Ressourcen und des zahlenmäßig kleinem Repressionsapparates mussten die NS-Akteure auch auf politische Lösungen bei der Herrschaftssicherung setzen. In den „Operationszonen“ gab es sehr große Unterschiede und regionale Varianten der NS-Herrschaft. Besonders im Grenzraum Slowenien-Italien nutzte man geschickt die ethnischen Spannungen zwischen den Volksgruppen. Wedekind spricht daher von einer „ethnischen Konfliktsteuerung im adriatischen Küstenland“ (S. 394). Daneben gab es aber immer auch die Option von Terrormaßnahmen gegen Widerstandsgruppen.

Die Expansionsabsichten der Kärntner Nationalsozialisten waren schon früh kaum verschleiert zum Ausdruck gekommen. Gauleiter Friedrich Rainer hatte schon 1940 mit mehreren Denkschriften an Berlin zur Annexion ganz Sloweniens an Kärnten gedrängt. Damit konnte er sich aus Rücksicht auf den Bündnispartner Mussolini nicht ganz durchsetzen. Nach dem Sturz des *Duce* eröffneten sich nun für Rainer ganz neue Möglichkeiten. Er drängte 1943 mit zahlreichen Denkschriften in Berlin an einen „Anschluss“ weiter Gebiete von Laibach bis Triest unter seine Verwaltung. „Kärnten steht vor großen Aufgaben“ (S. 58) triumphierten die Kärntner Nationalsozialisten im Herbst 1943. Dabei wollte man vor allem ehemals österreichische Gebiete in die Hand bekommen und forderte Grenzziehungen wie vor 1918.

Das Annexionsprogramm der Tiroler Nationalsozialisten bewegte sich dagegen großteils in herkömmlichen Bahnen. Das Denken in Innsbruck war

vom Wunsch nach Wiederherstellung der alten Tiroler Landeseinheit durch Wiedergewinnung des 1918 verlorenen Territoriums und hier in erster Linie natürlich Südtirols beherrscht. Nach dem zu erwartenden Absprung Italiens vom Achsen-Bündnis, der von den NS-Machthabern allgemein als Verrat propagandiert wurde, war aus Tiroler Sicht der Weg frei, den Führer zur endgültigen Aufgabe seiner seinerzeitigen Garantie der Brennergrenze zu bewegen. Viele Tiroler hatten ohnedies nie an eine endgültige Aufgabe Südtirols geglaubt. Sämtliche widerlautenden Aussagen und Handlungen Hitlers hatte man stets als taktisches Manöver abgetan. Mit beachtlichem politischen Realitätsverlust teilte auch die Südtiroler NS-Führung diese Hoffnungen. Im September 1943 schienen sich die Hoffnungen und Illusionen der Tiroler NS-Kreise nun doch zu materialisieren. Der Zusammenbruch des Faschismus in Italien ermöglichte es der Tiroler Gauleitung ihre Südtirolinteressen teilweise zu realisieren: definitiver Anschluss an das Reich, Beseitigung der Konsequenzen der Italienisierung und Umsiedlung, „Rück-“ und „Aufdeutschung“ Südtirols waren die Forderungen des Tiroler Gauleiters Franz Hofer. Mit der Wiedereinsetzung Mussolinis als Führer eines norditalienischen Rumpfstaates im Oktober 1943 wurden die Aspirationen von Rainer und Hofer teilweise enttäuscht. Nun musste man erneut auf den schwachen *Duce* Rücksicht nehmen. Eine offizielle Annexion großer Gebiete Nordostitaliens kam daher nicht in Frage. Diese Gebiete wurden als „Operationszonen“ unter deutsche Zivilverwaltung gestellt. Ein Schein italienischer Oberhoheit musste in den „Operationszonen“ gewahrt bleiben, tönte es aus Berlin.

Mit den italienischen Nachbarprovinzen Trient und Belluno war Südtirol seit September 1943 administrativ zur „Operationszone Alpenvorland“ zusammengefasst und schließlich dem Tiroler Gauleiter Hofer unterstellt. Die deutsche Besetzung Südtirols, die dem Alpdruck der 1939 begonnenen Umsiedlung ein Ende setzte, wurde von der deutschsprachigen Bevölkerungsgruppe mehrheitlich als lang ersehnte „Befreiung“ von einer 25jährigen Fremdherrschaft empfunden. Die Verdrängung der SüdtirolerInnen aus dem öffentlichen Leben und das Verbot der Muttersprache und kultureller Entfaltung war vom „faschistischen Regime mit brutaler Zielstrebigkeit vorangetrieben“ worden (S. 406). Wedekind betont wiederholt zu Recht die problematische Erinnerung vieler SüdtirolerInnen an den Herbst 1943 und die „deutsche“ Herrschaft. Dass mit den September-Ereignissen 1943 faktisch nur eine Diktatur die andere ablöste, wurde (und wird) von vielen SüdtirolerInnen in der Regel übersehen. Relevant für diese unkritische Identifikation mit den deutschen Machthabern war, dass die einrückenden Soldaten und Beamten anders als der italienische Faschismus sprachlich und kulturell vertraut schienen. Claus Gatterer brachte dies auf den Punkt als er schrieb: „Der Faschismus war menschlicher, korrupter und gerade in den menschlichen Unwägbarkeiten leichter berechenbar – aber er sprach italienisch, er war ‚fremd‘. Der Nazismus war wohl brutaler,

unmenschlicher – doch redete er immerhin deutsch. Für viele ‚gehörte er zu uns‘, war er ‚unser‘, weil er unsere Sprache sprach.“ (S. 409) Das Schicksal der italienischen Bevölkerungsgruppe unter dem äußerlich weitgehend durch deutschsprachige Südtiroler repräsentierten NS-Besatzungsregime wird in der einschlägigen Literatur noch immer kontrovers und abhängig von der jeweiligen ethnischen Provenienz diskutiert. Für die eingewanderten Italiener in Südtirol bedeutete der September 1943 eine deutliche Zäsur, vom privilegierten Staatsvolk sank man zur ohnmächtigen Minderheit herab. Besonders in den Südtiroler Landgemeinden liefen Italiener Gefahr, denunziert und verhaftet zu werden. Auf diesen „forcierten Rollentausch“ geht Wedekind ausführlich ein und hebt sich dadurch positiv von ethnisch verengten Sichtweisen mancher HistorikerInnen ab. Die Darstellung der Trentiner Situation ist Wedekind, der einige Jahre auch Mitarbeiter der Universität Trient war, besonders gelungen. Im Trentino knüpften die NS-Herrscher stark an altösterreichische Traditionen an. Daneben gab es viele Versprechungen hinsichtlich weitgehender Selbstverwaltung. Vom faschistischen Italien mit seinem Zentralismus waren die erst 1918/19 an Italien angeschlossenen Trentiner vielfach enttäuscht. Die Autonomiewünsche und teilweise separatistischen Tendenzen wurden von deutschen Herrschaftsträgern und Tiroler Nationalsozialisten entsprechend verstärkt. Diese Politik gipfelte nach 1945 in Forderungen nach Autonomie des Trentino (S. 427 ff.). Die Situation in der Provinz Belluno unterschied sich wiederum sehr von der im Trentino und in Südtirol. Die Grenzen deutschen Machpotentials wurden in Belluno offensichtlich. Aufgrund der antideutschen Haltung der Bevölkerung wurden Einberufungen von Kriegsdienstpflichtigen in der Provinz Belluno zu Waffenverbänden bald ganz fallengelassen, das Musterungsamt geschlossen. Die Partisanenverbände hatten in Belluno großen Zulauf. Wedekind spricht treffend von „kollektiver Renitenz“ (S. 432).

Beim Thema „regionale Varianten“ verweist Wedekind berechtigterweise auf die „Sonderrolle Südtirols“ und die aktive Kollaboration vieler Südtiroler, wie die Kapitelüberschrift „Südtiroler-Opfer-These“ schon vorwegnimmt (S. 129). Die erste deutsche Verhaftungswelle gegen Juden in Italien wurde bezeichnenderweise in Südtirol ausgelöst. „Nirgendwo war die Vorerfassung politischer und rassenideologischer Gegner des Nationalsozialismus so gründlich erfolgt wie hier, wo das Besatzungsregime zudem schon früh fest im Sattel saß und sich auf sichere Kollaboration stützen konnte.“ (S. 352) Die Verhaftungsaktion überließ die Bozner Gestapo wegehend den kollaborierenden Südtirolern. Ein Beispiel dafür war die Verhaftung der Meraner Juden im September 1943. Die Darlegung der Mitverantwortung von Südtirolern bei Judenverfolgungen stützt sich vor allem auf die Arbeiten Leopold Steurers. Die Südtiroler Situation ist nicht der originellste bzw. stärkste Teil in Wedekinds Studie. Im Falle der Ladinier in den Dolomiten wird das ebenfalls deutlich

(S. 419). Wedekind tendiert dazu die Ladinern in einen Topf zu werfen. Dagegen bestanden auch in dieser kleinen Welt einiger Talgemeinschaften große Unterschiede. Zwar verweist Wedekind darauf, dass es etwa im Gadertal nicht wenige Desertionen gab und die Mehrheit der Gadertaler Dableiber waren. Er unterlässt es aber auf die offensichtlichen Unterschiede zwischen Gadertalern und Grödnern, zwischen Dableibern und Optanten für Deutschland einzugehen. Hier war aber der Hass besonders ausgeprägt, hier ereignete sich die einzige „spontane Säuberung“ Südtirols mit fünf Todesopfern, wodurch die Trennlinien mit Blut festgeschrieben wurden. Auch im Falle der Südtiroler Polizeiregimenter stützt sich Wedekind auf die bisherige Literatur. Mit der Bewertung tut er sich schwer und übernimmt daher Wertungen vorliegender Literatur (im Falle der Polizeiregimenter die fast 30 Jahre alte Studie von Christoph von Hartungen und anderer³). „Angesichts der hoffnungslosen militärischen Lage und der persönlichen Verhältnisse der Regimentsangehörigen (oftmals ältere Jahrgänge, Familienväter, für den Kriegsdienst Untaugliche) war die Haltung der Polizeisoldaten allerdings insgesamt, von einer überraschenden Härte und Konsequenz gegenüber den italienischen Partisanen und der Zivilbevölkerung gekennzeichnet“ (S. 331). Vereinzelt setzt Wedekind den Wach- und Spitzeldienst des Südtiroler Ordnungsdienst (SOD) mit der Tätigkeit der Polizeiregimenter gleich (siehe besonders S. 331). Bei der schwerwiegenden Aussage „mehrere flüchtige italienische Soldaten wurden von SOD-Angehörigen erschossen“ (S. 333) bleibt Wedekind eine Quelle schuldig. Das sind letztlich aber nur vereinzelte Mängel in einer ansonsten präzise erarbeiteten Studie.

Wedekinds Bemühen um objektive Darstellung zieht sich durch das gesamte Buch. Das ist sicher eine der Stärken der vorliegenden Studie zu einem schwierigen Thema. In wenigen Fällen weicht er aber unangenehmen Themen aus, bzw. verkürzt die Darstellung an einigen Stellen zu sehr. Übergriffe von Seiten der Partisanen gegen die Zivilbevölkerung und deutsche Militärs werden nicht weiter untersucht oder näher thematisiert. Im Falle der Ermordung von fünf Grödner Honoratioren durch Partisanen Mitte Mai 1945 spricht Wedekind von „unter nicht eindeutig geklärten Umständen getötet“ (S. 427). Doch der Ablauf der Ermordung der Grödner Kollaborateure ist durch Publikationen seit einigen Jahren genau dokumentiert. Die Auslieferung und anschließende sowjetische Lagerhaft und Tötung von Hunderten kollaborierender Kosaken handelt Wedekind mit folgendem Satz ab: „Unter dem Druck italienischer Partisanen begann am 28. April 1945 der Rückzug von Kosaken und eines Großteils der ‚Kaukasier‘ über den Plöckenpass ins obere Drautal, wo sie

3 Christoph von HARTUNGEN (u.a.), Die Südtiroler Polizeiregimenter 1943–1945. In: Der Schlern 55 (1981), S. 494–516.

Anfang Mai von britischen Verbänden interniert und schließlich den Sowjets übergeben wurden.“ (S. 345).

Das Werk von Wedekind ist insgesamt wissenschaftlich genau und penibel erarbeitet. Beeindruckend ist die große Zahl von konsultierten Archiven und Quellen. Wedekind hat in jahrelanger Arbeit neben den großen Staats- und Bundesarchiven auch ausführlich Stadt- und Gemeindearchive in Italien, Österreich, Deutschland und Slowenien ausgewertet. Das Buch ist in wissenschaftlicher Sprache verfasst, Fachbegriffe und komplexe Argumentationslinien dominieren. Im Buch finden sich leider keine Fotos, nur einige geografische Karten schaffen willkommene Auflockerung. Einer breiteren Leserschaft ist das Buch daher schwer zugänglich. Das dürfte auch ein Grund dafür sein, dass das Buch von Wedekind zumindest in Österreich und Südtirol bis dato noch kaum bekannt ist. Hingegen hat die 2004 erschienene Arbeit von Margareth Lun „NS-Herrschaft in Südtirol. Die Operationszone Alpenvorland“ eine breite Leserschaft gefunden. Dies ist umso bedauerlicher, als die Arbeit von Lun wissenschaftlich von geringerem Wert und von einer teilweise tendenziösen Sichtweise geprägt ist. Wedekinds Werk ist hingegen eine fundierte und objektiv geschriebene wissenschaftliche Studie. Das ausführliche Ortsnamenregister und das ebenfalls sehr sauber erstellte Personenregister machen das Buch zu einem unverzichtbaren, verlässlichen Referenzwerk zum Thema.

Das Forschungsthema ist dennoch noch keineswegs ausgeschöpft. Bis heute gibt es große Lücken in der Forschung. Die Biografien der Gauleiter Rainer und Hofer sind etwa nur bruchstückhaft rekonstruiert worden, das trifft insbesondere für die Zeit nach 1945 zu. Ähnlich wie im Falle des steirischen Gauleiters Siegfried Uiberreither sind die Nachkriegsschicksale noch immer weitgehend ungeklärt. Hier wäre Grundlagenforschung dringend nötig. Biografische Studien zu den NS-Eliten in Tirol, Kärnten und der Steiermark wären eine wichtige Ergänzung zur richtungsweisenden Arbeit von Wedekind.

Gerald Steinacher

Margareth Lun, NS-Herrschaft in Südtirol. Die Operationszone Alpenvorland 1943–1945

(Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 22) Innsbruck: Studienverlag 2004, 612 Seiten.

Bis in die 1990er Jahre hatte die deutsche Besatzungsherrschaft in Italien zwischen 1943 und 1945 als stark vernachlässigtes Forschungsgebiet der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft und im Wesentlichen als langjährige